
Vorwort

Am Ende seines philosophischen Essays über den Menschen in der Revolte schreibt Albert Camus, dass man sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen müsse. Damit hat er eine sprachliche Formel gefunden, die noch heute in Porträtskizzen Verwendung findet und gerade in Feuilletons gerne zitiert wird. Auch im Deutschen ist diese Formel (»Man muß sich X als einen glücklichen Menschen vorstellen«) weit verbreitet, sie verleiht Camus damit auch sprachlich in unserer Zeit Präsenz. Den Zusammenhang mit der griechischen Mythologie stellt man dabei nicht mehr unbedingt her. Die griechische Mythologie und Homers *Odyssee* (XI, 593 – 600) erzählen von Sisyphos, dem Sohn des Windgottes Aiolos. Er war einerseits Gründer und König von Korinth und gilt andererseits als Archetyp des Frevlers. Man sagt ihm Verschlagenheit nach, denn er überlistete und fesselte den Tod (Thanatos) und verwirklichte damit einen Menschheitstraum: Niemand konnte mehr sterben. Als schließlich Ares den Thanatos wieder befreit hatte, musste Sisyphos in die Unterwelt, und die ihm auferlegte Strafe machte »Weltgeschichte«: er musste einen Felsbrocken auf einen Berg wälzen, der jedoch stets kurz vor Erreichen des Ziels hinabrollte, ein Akt, der sich ins Unendliche fortsetzt. Die Sisyphusarbeit gilt uns daher noch heute als Synonym für vergebliche Mühen. Albert Camus' Essay *Le mythe de Sisyphe* (1942) leistet vor diesem Hintergrund einen Mythentransfer von der Antike in die Gegenwart, er aktualisiert und variiert den antiken Mythos: Sisyphos steht für die absurde Situation des modernen Menschen in seinem aussichtslosen und alltäglichen Streben, die gegebene Welt zu überwinden, die evidente »Grundlosigkeit« des Seins mit einem »pourtant«, einem »dennoch« zu »begründen«.

Wenn Camus nun hier selbst als glücklicher Sisyphos im Titel des Bandes ausgewiesen ist, mag sich der Leser zu Recht fragen, ob diese Schlussfolgerung überhaupt gezogen werden kann. Der noch relativ jung verstorbene Autor – er wurde tragisches Opfer eines Verkehrsunfalls und teilt somit das Schicksal vieler Menschenopfer des Automobilzeitalters – gilt als eminenter französischer Intellektueller des 20. Jahrhunderts. Seine bescheidene algerische Herkunft hatte

ihn gewiss nicht dazu prädestiniert. Die Einfachheit der Lebensverhältnisse, in denen er aufwuchs, die Bildungsferne und die durch die Tuberkulosekrankheit schon in jungen Jahren erfahrene Endlichkeit des Seins im Allgemeinen und die des eigenen Seins im Besonderen mochten geradezu als Katalysatoren seines Lebenshungers und seiner Suche nach dem Glück gewirkt haben. Wenn es für ihn je einen Raum des Glücks gegeben hat, dann war es der Mittelmeerraum, und in diesem Raum vorzugsweise Griechenland. Die schon zu seinen Lebzeiten beeindruckende Rezeption seines Werkes, die Verleihung des Friedensnobelpreises und die in seinen Lebensspuren immer wieder aufleuchtenden Momente des Glücks können ohne Zweifel als Indikatoren eines glücklichen Camus-Sisyphos gesehen werden, bei aller berechtigten Skepsis dem Glücksbegriff gegenüber. Camus' Glückssetzung ergibt sich aus der Aktion, nicht der Reaktion. Das Bewußtsein der Absurdität unseres Seins schließt das Glück nicht aus, im Gegenteil, es begründet es, so will es Camus' Variation des Sisyphos-Mythos. Warum sollte man den Glücksbegriff im Umkehrschluss daher nicht auch auf Camus selbst anwenden?

Der vorliegende Sammelband vereinigt Beiträge, die zum Teil auf Gastvorträge an der Universität Bonn zurückgehen, aber auch Originalbeiträge, die eigens für diesen Band verfasst worden sind. Europäische Camus-Forscher und passionierte Leser haben zum Gelingen dieses Sammelbandes beigetragen, der im zeitlichen Umfeld des 100. Geburtstages (2013) und des 50. Todestages (2010) erscheint und in gewisser Weise eine »Arbeit am Mythos« im Sinne Blumenbergs dokumentiert. Camus selbst scheint zum Mythos geworden zu sein als Repräsentant einer Generation des 20. Jahrhunderts, die die immer wieder hereinbrechenden historischen und individuellen Katastrophen als persönliche Herausforderung begriffen hat im festen Glauben an den Sieg des Humanitären. Die Beiträge des Sammelbandes sind insgesamt ein eindrucksvoller Ausweis der Vitalität der Camus-Studien. Gerade im Jahr des 100. Geburtstages von Albert Camus ist es ein besonderes Anliegen, die Vertreter der europäischen Camus-Forschung in einem Sammelband zu Wort kommen zu lassen. Für die Gliederung der Beiträge sind gewiss unterschiedliche Verfahrensweisen denkbar; der Herausgeber hat sich aber am Ende dafür entschieden, die Beiträge drei Sektionen zuzuordnen. Diese drei Sektionen versuchen der Vielfalt des Werkes von Albert Camus gerecht zu werden. Die erste Sektion versammelt zum Thema *Engagement* Abhandlungen zu Fragen von Philosophie, Ethik und Politik. Die zweite Sektion widmet sich unter der Überschrift *Ästhetik* dem literarischen Œuvre von Albert Camus, seiner Narrativik und Dramatik. Die dritte Sektion ist schließlich dem Verhältnis von *Tradition und Moderne* gewidmet und behandelt Fragen der Rezeption und der Intertextualität. Alle Beiträge haben ihre jeweilige Spezifität; Homogenität der Beiträge wurde zwar angestrebt, gleichwohl sollten die redaktionellen Freiheiten der Autoren so wenig wie möglich beschnitten

werden. Das mag bei dem ein oder anderen Leser zwar einen Eindruck von Disparatheit erwecken, bei genauerer Betrachtung wird aber ersichtlich, dass diese Unterschiede eher formal als inhaltlich zu sehen sind.

Die Beiträger lehren überwiegend an deutschen, französischen, aber auch italienischen, österreichischen und Schweizer Universitäten. Neben international profilierten Camus-Forschern sind auch zahlreiche Romanisten vertreten, die sich seit vielen Jahren und Jahrzehnten intensiv mit Camus auseinandergesetzt haben, aber hier zum ersten Mal eine einschlägige Veröffentlichung vorlegen. Camus erreicht bis heute zwar eine große Zahl von Lesern, aber dennoch ist die Camus-Forschung selbst – etwa im Vergleich zur Sartre-Forschung – keineswegs vergleichbar stark an den Universitäten vertreten. Möge dieser Band, so die Hoffnung des Herausgebers, der Beschäftigung mit Camus' Leben und Werk auch über das Jubiläumsjahr hinaus neue Impulse geben.

Das Vorwort darf nicht enden ohne ein Wort zum Camus-Porträt auf dem Einband. Es stammt von dem Kölner Maler Oliver Jordan. Er gehört zu jenen Künstlern, die von Leben und Werk Albert Camus' in besonderer Weise geprägt wurden und deren künstlerisches Werk dadurch auch in tiefergehender Weise inspiriert ist. Dem Maler bin ich zu außerordentlichem Dank verpflichtet, dass er dem Verlag und mir großzügig die Rechte für die Wiedergabe seines Camus-Porträts gewährt hat. Das Porträt zeigt auf beeindruckende Weise die Prägung dieses Ausnahmeschriftstellers durch die algerische Herkunft und die Farben seiner Heimat. Das Porträt ist typisch für Jordans Porträttechnik, die mit starkem Pinselstrich Konturen und Farben des Porträtierten, in diesem Falle im mediterranen Licht, erscheinen lässt. Das algerische Lokalkolorit scheint ins Dichterporträt übersetzt und verleiht diesem Porträt durchdringende Tiefe und Nachdenklichkeit.

Zum Schluss ein Wort des Dankes an alle Autorinnen und Autoren für ihre vorzüglichen Beiträge zu diesem Band, der ohne sie nicht zustande gekommen wäre. Danken möchte ich auch dem Verlag, insbesondere Liane Reichl und Ruth Vachek, für die ausgezeichnete Betreuung des Bandes, und ganz besonders auch Marie Bellec und Birgit Müller, die mich bei der redaktionellen Bearbeitung der Beiträge umsichtig und tatkräftig unterstützt haben.

Willi Jung